

Forschungsprojekt:

„Ambivalente Gemeinschaftsbildungen – Soziales Kapital in prekären Räumen“

Förderung: BMBF; Programm: „Geisteswissenschaften im Dialog“

Projektbeginn: 01. 09. 2007

Mitarbeiter/innen: Michael Thomas (Ltg.), Rudolf Woderich, Bettina Grimmer, Franziska Latta

Mit dem Teilprojekt „Ambivalente Gemeinschaftsbildungen – Formen Sozialen Kapitals in prekären Räumen“ ist das Brandenburg-Berliner Institut für Sozialwissenschaftliche Studien (BISS e.V.) am Verbund-Projekt „Sozialkapital im Umbruch europäischer Gesellschaften“ beteiligt.

Untersucht werden Prozesse und Formen von Gemeinschaftsbildungen in krisenhaften bzw. prekären regionalen Kontexten. Gemeinschaftsbildungen stellen Versuche dar, krisenhafte Einschnitte sozial und kulturell zu verarbeiten, so dass Stabilität, Zusammenhalt und neue Sinnbezüge ermöglicht werden: Sind mit Prozessen und Formen von Gemeinschaftsbildung Zugewinne an Handlungssicherheit und Handlungsressourcen verbunden? – Im Zentrum des Erkenntnisinteresses stehen milieubasierte Vergemeinschaftungen, die Sinnangebote in Überlebenskonstellationen vermitteln und zugleich neue Herausforderungen für regionale Akteure darstellen. Erfasst werden Ambivalenzen und „Eigensinn“ dieser Prozesse hinsichtlich ihrer Stabilität und des Einflusses auf kommunale bzw. regionale Entwicklungsprojekte.

In Krisenregionen auf Grund transformationsbedingter Umbrüche ist von hochgradigen Milieuauflösungen und der Auflösung tradierter Gemeinschaftsformen auszugehen. Einerseits erodieren Milieus durch Abwanderung, andererseits zerfallen sie von innen. Den übergreifenden Trends stehen persistente Formen (z. B. „Seilschaften“) zur Seite oder Gemeinschaftsbildungen, die als „downside of social capital“ charakterisiert werden: Cliques- und Mafiastrukturen, Varianten eines „amoralischen Familismus“.

Manche der genannten Gemeinschaftsformen erweisen sich schlicht als *überlebensnotwendig*. Ein breiter Forschungs- und Diskussionsstrang insbesondere zu ethnischen Minoritäten und zu Unternehmensentwicklungen in Immigrationszusammenhängen zeigt, dass sehr unterschiedliche Vergemeinschaftungen Anchlüsse an Entwicklungsprozesse ermöglichen (Familienunterstützung, Kredite über Clans, religiöse Hilfeleistungen, Vereine etc.) – Es stellt sich die Frage, wie Formen der Gemeinschaftsbildung stabilisiert werden und mit der Bildung von sozialem Kapital ggf. eigenständige Entwicklungskonstellationen ausprägen.

Gemeinschaftsbildungen können unterschiedlich offen oder geschlossen sein gegenüber Angeboten oder Zumutungen, die ihnen in sozialen Kontexten widerfahren. Gerade in *Übergangszonen* entstehen oftmals eigenartige und ambivalente Formen von Öffnung und Schließung, progressiven und regressiven Trends. Untersucht werden soll, wie sich solche *Übergangszonen* zwischen Projekten und Gemeinschaftsformen in ausgewählten regionalen Kontexten darstellen und folgenreich niederschlagen.

Forschungsfragen:

- Welche *Formen* der Gemeinschaftsbildung charakterisieren die Regionen?
- Wie stützen interne Formen der Organisation das Zusammenleben in Gemeinschaften?
- Welche *Veränderungen* erfahren und bewirken Gemeinschaften in der Interaktion mit Entwicklungsprojekten? Wie beeinflussen sie das regionale Sozialkapital?